



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**Die mittelalterlichen Kunst- und Reliquienschatze zu
Maestricht, aufbewahrt in den ehemaligen Stiftskirchen
des h. Servatius und Unserer Lieben Frau daselbst**

Bock, Franz

Köln [u.a.], 1872

Reliquiengefäß in vergoldetem Kupfer.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63514](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63514)

Reliquiengefäss in berggoldetem Kupfer.

Höhe 0,155 m., Breite 0,09 m., Tiefe oder Länge 0,12.

XIII. Jahrhundert.

Diese *arcula oblonga*, wie der mittelalterliche Ausdruck lauten würde, besteht aus einem sechseckig geschliffenen, ausgehöhlten grossen Bergkrystall, der von zwei metallenen Ziergiebeln flankirt ist. Diese letzteren reich zu gliedern und zu gestalten, war die Aufgabe des Goldschmiedes. Aus je zwei kräftig auschreitenden Löwentatzen entwickeln sich runde Widerlagen fast in Form von Thürmchen, die in quadratischen Einfassungen eine grosse Zahl meisterhaft ciselirter Lilien im Style der Zeit Ludwigs des Heiligen zeigen und oben von einem Zinnenkranze umgeben sind. Die abschliessenden Helme werden von birnförmigen Knöpfchen bekrönt. Unter den mit Blattornamenten verzierten Giebelfeldern, die gleichsam als Baldachine dienen, sind die ciselirten Bildwerke zweier Heiligen angebracht, die anscheinend die beiden Apostel Petrus und Paulus darstellen.

Verbunden werden die beiden Ziergiebel durch eine über dem Krystalleylinder halbbogenförmig hinlaufende, höchst interessante Kammverzierung aus ciselirtem Blätterwerk, wie sie an den grossen Reliquienschreinen des XII. und XIII. Jahrhunderts fast niemals fehlt. Das conventionelle Laubwerk dieses Kammes trägt noch durchaus den romanischen Styl aus dem Beginne des XIII. Jahrhunderts, während die Blätter an den Ziergiebeln schon entschieden gothisch gestaltet sind. Ebenso zeigen die Laubornamente der beiden Metallstreifen, welche die obere Ecken des Krystall mit den Ziergiebeln verbinden, bereits eine gothische Entwicklung. Wir stehen deshalb nicht an, das Reliquiar der Uebergangsepoche vom romanischen zum gothischen Styl, d. h. der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts zuzuweisen.

Der Krystalleylinder, der wegen seiner Grösse und seines schönen Schliffes einen grossen Werth hat, rührt vielleicht noch aus classisch-römischer Zeit her. Möglich dass derselbe ursprünglich als Trinkgefäss angefertigt wurde. Innerhalb der runden Höhlung von etwa 0,06 m. Durchmesser befindet sich ein kleinerer Krystalleylinder mit silbervergoldeten Verschlüssen nach oben und

unten, deren Zinnen und Profile auf das späte Mittelalter hinweisen. Dieser Cylinder umschließt endlich ein kleines Fläschchen,

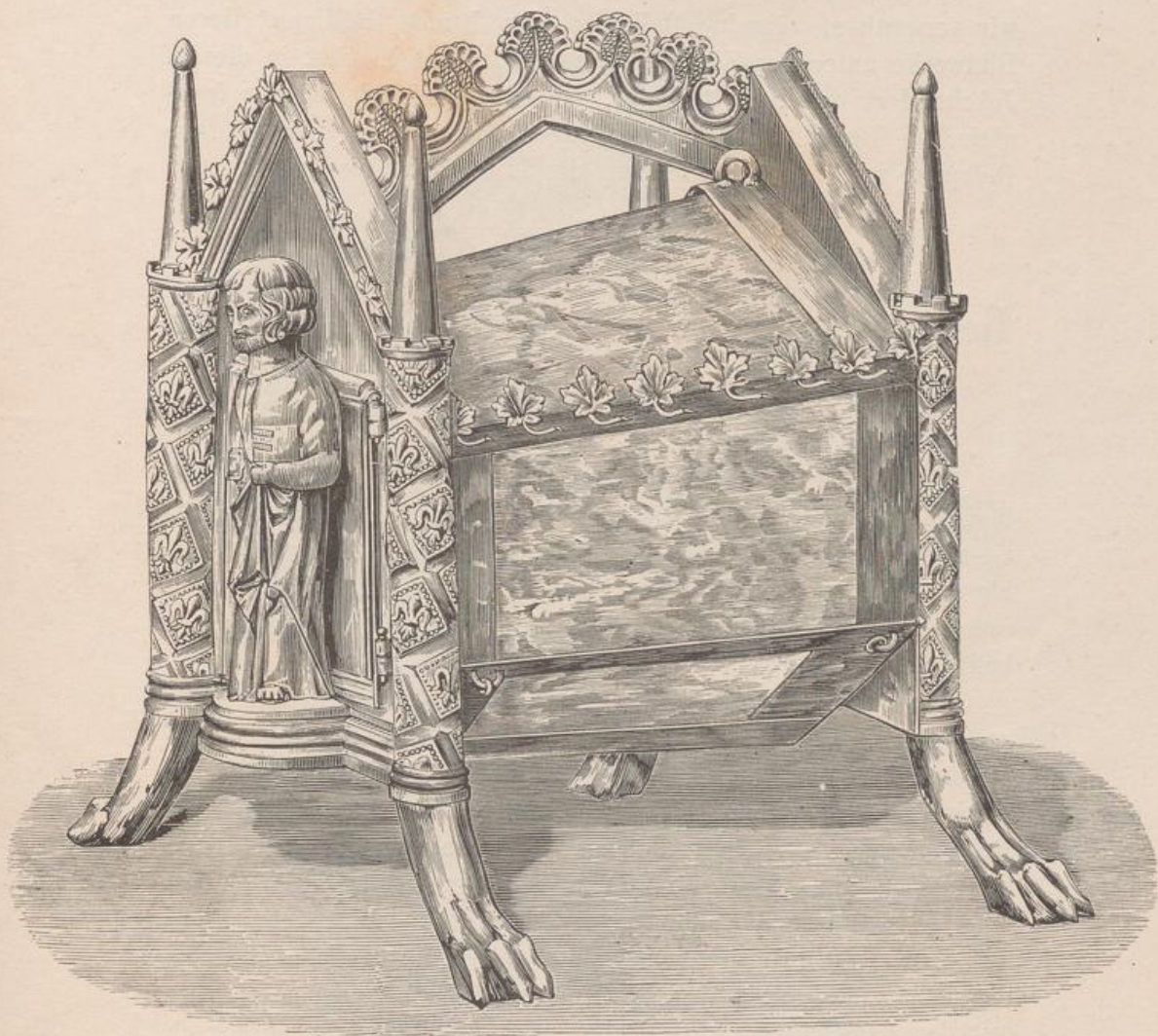


Fig. 62. Reliquiar von Krystall und vergoldetem Kupfer.

welches zu zwei Drittel mit einem flüssigen Oel angefüllt ist. Auf dem Pergamentstreifen, der das Fläschchen umgibt, liest man in spätgothischen Minuskeln: *de oleo sti Nicolai*. Der fehlende Name, der durch die herausträufelnde Flüssigkeit erloschen ist, dürfte nach dem Catalog der des h. Nicolaus sein, aus dessen

Gebeinen, wie Seite 91 von der h. Catharina angegeben wurde, noch im Mittelalter fortwährend Oel träufelte.

Ursprünglich aber befanden sich in diesem Reliquiar, wie wir vermuthen, einzelne Reliquien der beiden Heiligen, deren Bildwerke unter den Ziergiebeln angebracht sind. Erst in diesem Jahrhundert wurde statt dieser, die wahrscheinlich bei der französischen Revolution verloren gingen, das kleine spätgothische Reliquiar mit dem Oelfläschchen des h. Nicolaus eingesetzt.

Reliquientasche in gesticktem Seidenstramin.

XIV. Jahrhundert.

Da die vorliegende Schrift sich ausschliesslich mit den metallischen Kunstwerken der beiden Hauptkirchen Maestricts beschäftigen soll, so geben wir diese und die folgende Reliquientasche bloss als Probe einer grössern Sammlung von solchen *bursae* oder *escarcelles*, die sich heute noch im Schatze der Liebfrauenkirche befinden.

Was zunächst die Form und Ornamentation unserer *capsella* betrifft, die unter Fig. 63 in verkleinertem Maasstabe abgebildet ist, so ist darauf hinzuweisen, dass dieselbe eine höchst merkwürdige Parallele mit jenem auf Seidenstramin gestickten Reliquientäschchen bietet, welches sich heute noch im Schatze der ehemaligen Stiftskirche von St. Gereon in Köln befindet. Wie unsere Abbildung veranschaulicht, ist die eine Seite der *bursa* mit gräcisirenden traditionellen Musterungen gestickt, die man heute allgemein als Mäanderformen bezeichnet und die seit der classisch-römischen Zeit das ganze Mittelalter hindurch bis zum XV. Jahrhundert in der Straminstickerei gang und gäbe waren¹⁾. Auf der Kehrseite ist ein anderes System der Musterung angewandt, indem hier auf weissen, blauen und rothen

¹⁾ Vgl. hinsichtlich der reichen Auswahl und der grossartigen Abwechslung der Mäanderformen unsere Beschreibung des gestickten Messornates der Aebtissin Herdwigis in der Abtei Göss bei Leoben in Steiermark, abgebildet und beschrieben in den Mittheilungen der k. k. Centralcommission.